Vierzehn

geharniſchte Sonnette.

Für Schleswig-Holstein!

Vierzehn

geharnischte Sonnette.

Der ganze Ertrag ist für Schleswig-Holstein bestimmt.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1850.

Der Mann iſt wacker, der ſein Pfund benutzend,
Zum Dienſt des Vaterlands kehrt ſeine Kräfte:
Nun denn, mein Geiſt, geb auch an Dein Geſchäfte
Den Arm mit den Dir eignen Waffen putzend.

Fr. Rückert.

* P. 13 828

I.

Widmung

an

Friedrich Rückert.

Mit Deinen Liedern riefest Du zur Mette;
Ich läute schon zum Gottesdienst, dem zweiten.
Die vom Franzosen kühn das Reich befreiten
Die sangest Du begeistert im Sonnette.

Ich aber riefe, wenn ich Hörer hätte:
Nehmt Waffen in die Hand zum Streiten Streiten.
Die Feinde sich wie Sand am Ufer breiten.
Aufs Neue schließt des Kampfes ehrne Kette.

Den Ton, den Du so klingend angegeben
Den hab ich nur andächtig fortgesungen —
Sollt' ich Dir nicht dafür zu danken streben?

Verzeih, o Dichtergreis — kühn ist das Wagen.
Ein Vogel hat sich auf vom Nest geschwungen,
Wir wollen sehn, ob ihn die Luft mag tragen!

II.

Jacta est alea!

So ſei es denn! Der Würfel iſt gefallen —
Nun putzt die Büchſen, Männer, ſchleift die Degen.
Was Arme hat, das ſoll ſie nun bewegen
Im Winde laſſet Eure Fahnen wallen.

Die Trommeln gehn, die muntern Hörner ſchallen.
Das iſt ein freies freudevolles Regen —
Hinaus, mein Volk! Dem Feinde keck entgegen —
Es ruft der Krieg — ſein Rufen gilt Euch Allen!

Wer kann in dieſer großen Zeit noch ſtille ſitzen?
Wem rollt es nicht wie Donner in dem Herzen
Da Dampf aufwallt und die Kanonen blitzen?

O ſchönes Loos, um Freiheit kühn zu werben,
Im Kampf zu ſiehn für ſeines Volkes Schmerzen —
Doch ſchönes Loos auch noch, für ſie zu ſterben!

III.

Der Sohn an die Mutter.

Gieb mir die Hand zum Abſchied — laß mich ziehen.
Es treibt mich fort aus deiner ſchönen Nähe.
Leg' mir die Hand auf's Haupt — bevor ich gehe
Will ich noch einmal, Mutter vor Dir knieen.

Nun lauſch' ich wunderſüßen Melodien.
Als ob der Wind durch goldne Harfen wehe,
Als ob aus tiefer Nacht das Heil erflehe.
Vergieb — ich kann dem Zauber nicht entfliehen.

Doch einſt, wenn erſt im Frieden iſt verbündet
Was jetzt im Haß gefangen jenes Krieges
Der drohend ſich an Deutſchlands Rand verkündet:

Dann bin ich frei; dann Mutter kehr' ich wieder
Und bringe Dir ein Herz voll Lieb' und Lieder
Und einen grünen Sproß vom Kranz des Sieges.

IV.

Auf dem Brocken.

Ein heller Ruf geht durch die deutſchen Lande,
Ein Klang wie Harfenton und Kirchenglocken,
Sehnſüchtig, tief gewaltig hör' ich's locken,
Als brächʼ ein freies Volk der Knechtſchaft Bande.

Jungfrau Germania ſteht am Meeresſtrande,
Im Seewind fliegen ihre gelben Locken,
Ihr märchenblaues Auge ſieht erſchrecken,
Die Thräne rinnt um ihres Volkes Schande.

Ich lauſche träumend in die wilden Stimmen
Ich ſtarre trauernd in die Nebelmeere
Die wogend um den Bergesgipfel ſchwimmen.

Da rauſcht der helle Ruf mich aus den Träumen . . .
Der Buien fliegt . . . mein Volk, was willſt du ſäumen?
Hinaus für unſer Recht und unſre Ehre!

V.

In der Ebene.

Habt Ihr ein Herz zu fühlen, Ihr auf Thronen,
Und ſeht ein Volk in ſeinem Schmerz verbluten?
Habt Ihr kein Wort, zu dämmen dieſe Fluten
Und fand nur Steine Sterne Eurer Kronen?

Und Du, mein Volk von vierzig Millionen,
Sind ſchon verflackert jene ſchönen Gluten,
Die Peſtfeuer glücklicher Minuten,
Um die die Heil'gen Deiner Heimat wohnen?

Fürſten und Völker, auf! ich ruf' Euch Beide;
Mein deutſches Volk, hier knie ich und flehe:
Das Schwert der Völkerehre aus der Scheide!

Hinaus, hinaus! bevor das dreimal Wehe
Hinwimmernd über Riche, Schutt und Heide
Ein Todesruf für Dich und ſie ergehe!

VI.

Am Rheine.

Am Berge ſaß er, einſam, auf dem Steine;
Sein Auge ſchweifte trunken in den Räumen,
Wo matt verblühend an den Bergesſäumen
Das Abendrot noch ſtand mit ſchwachem Scheine.

Man brachte ihm den Kelch mit rotem Weine.
Im lichten Kelche ſah er's dunkel ſchäumen —
Da überkam es ihn wie Jugendträumen
Und eine Thräne weinte er am Rheine.

Da rief er: „Nein! ich weine nicht um Knechte,
Ich kann nicht weinen um ein Volk in Banden
Das untreu ward der Ehre und dem Rechte.

Es ging durch's Land ein ſchönes freies Werben,
Du aber Deutſchland haſt es nicht verſtanden“ — —
Und an dem Fels zerſplitterten die Scherben.

VII.

Deutſchland, mein Deutſchland.

Deutſchland, mein Deutſchland wache auf und höre:
Die Erde dröhnt und kracht in ihren Tiefen,
Die Todten ſtehen auf, die lange ſchliefen,
Daß Keiner was von dieſer Zeit verlöre.

Dumpf und ingrimmig brauſen alle Meere,
Die Felſen von dem Wellenſchaume triefen,
Und die nur ſonſt aus ihren Himmeln riefen,
Die rufen jetzt auf Erden, Engelchöre:

„Verflucht das Weib das nun nichts weiß zu geben:
Des trunknen Auges nicht noch ſpricht vom Siege
Wenn Todesſchau'r des Liebſten Wangen färben.

Verflucht der Mann, der nun nicht ſteht im Kriege
Der für ſein Vaterland nicht weiß zu leben,
Der für ſein Vaterland nicht weiß zu ſterben!“

VIII.

Deutſchland, liebe Kleine.

Mein Deutſchland, liegſt ſo ſtill im Sonnenſcheine
Und läßt Dir Haubt und Bruſt behaglich wärmen —
Es iſt ſo ſchön auch in der Sonne ſchwärmen
Am Quellenrand, an ſtillem Vergeshaine.

Du ruhſt ſo ganz im Stillen, liebe Kleine — —
Es iſt auch nichts wo Kampf und Waffen lärmen . . .
Ach, ſchöne Seelen können ſich nur härmen
Wenn eine Nachtigall verſtummt im Haine.

Leg' nur kokett vor's Angeſicht den Schleier
Und hülle Dich in Deines Shawles Tiefe: —
Der Kuſſe wartet ſchon, der kecke Freier.

England, die alte Kupplerin muß machen
Und Schweden trägt dem Paar die Liebesbriefe,
Derweil muß Dänemark den Antrag machen.

IX.

Einſam im Walde.

In ſeinem dunklen Auge ſtand die Zähre.
„Heut ſind's zwei Jahre, daß der Burſch gefallen,
— Ach Herr! — der liebſte war er mir von Allen
Und auch der ſchönſte war's gewiß im Heere.

Er ſtarb getreu für ſeines Königs Ehre.
Was half es ihm? — Die Fäuſte möcht ich ballen —
Auf's Neue wird der Ruf des Krieges hallen
Ein König hats verraten — wie ich höre!"

Ein Köhler war's. Er ſtand vor ſeiner Hütte,
Derweil ich lehnte an der dunklen Tanne.
Mit Wehmut hört' ich zu dem alten Manne.

Mit ſeinem Eiſen fuhr er in die Schütte;
Es ſtieg ein ſchwarzer Rauch, die Funken flogen
Und ſtiegen knitternd auf am Himmelsbogen.

X.

Vor einem Throne.

Ich habe nie geliebkost mit dem Schlechten,
Das Dunkle hat mir nie für hell gegolten;
Oft mit dem Volke hab' ich laut gescholten:
„Was buhlt ihr mit des Aufruhrs dunklen Mächten!

Wie lange denn noch wollt ihr Kränze flechten
Den Götzen, die im Abgrund ruhen sollten. —
Habt ihr's vernommen? — Ferne Donner rollten . . .
Das ist das Zeichen: Gott will mit Euch rechten!"

Nun trete ich vor Deines Thrones Stufe
Im Namen jenes Lands, das Du verraten. —
Ich hebe meine Hände auf und rufe:

„Weh Dir! schon sprossen auf des Unheils Saaten,
Die Du verrietest, war des Himmels Sache;
Und, spricht der Herr, ich bin ein Gott der Rache!

XI.

Deutſchland über Alles!

O fragt nicht: wer hat Recht in dieſem Streite? —
Er iſt entbrannt — und deutſche Brüder ſtehen
Im heißen Kampfe — deutſche Fahnen wehen,
Und deutſche Lieder klingen in das Weite.

Verrat iſt es, zu ſtehn auf Feindes Seite,
Und wer ein deutſches Herz hat, der muß flehen,
Daß Gott der Herr mit Deutſchland wolle gehen,
Und ſeine Hand auf deutſche Krieger breite.

O Gott im Himmel' hoch, ich lieg im Staube
Die Hände ring ich, raufe meine Haare —
O gieb Dein Volk nicht ſeinem Feind zum Raube.

Es geht in's Feld — es ſteht im heil'gen Kriege —
In Blitz und Donner hin am Himmel fahre,
Und führ' uns mit Posaunenhall zum Siege!

XII.

An die Frauen.

Nun geht der Liebe ſtille Zeit zu Ende,
Des Haſſes Glut iſt flammend aufgegangen —
O Mädchen, haltet uns nicht mehr gefangen
Dämpft nicht mit ſüßem Wort die lichten Brände.

Reicht uns die Waffen, Frauen! Jede ſende
Auf's Ehrenfeld ihr Liebſtes ohne Bangen.
Ihr Augen fließet nicht, bleicht nicht ihr Wangen,
Legt ſegnend uns auf's Haupt die weißen Hände:

„Zieht hin, ihr Männer! Gott ſoll Euch geleiten,
Ein Engel ſoll voran die Banner tragen,
Und gute Geiſter ſollen für Euch ſtreiten."

'S iſt ja kein eitler Mut, kein tolles Wagen —
Ich ſehe einen Aar die Flügel breiten,
Und um ihn will der Morgenhimmel tagen!

XIII.

Kyffhäuſer.

Und wieder einmal fuhr er aus dem Schlafe.
„Wer hat mir das gethan, wer weckt mich wieder?
Wer ſingt mir ſtürmiſch jene alten Lieder,
Wer gebt ſo hart auf meinem Epitaphe?

Biſt Du es, deutſches Volk? Du, deutſcher Sclave?
Was reckſt Du wieder Deine trägen Glieder?
Was ſoll der Lärm? zu Deine matten Lider . . .!
Am wohlſten iſt ja Dir und mir im Schlafe!“

Da rief ich: Nein! O nein, mein deutſcher Kaiſer!
Das Heil iſt nah — nun darfſt Du nicht mehr zagen,
Der Morgenwind fährt ſchon durch Buſch und Reiſer.

O Luft von Morgen, — ſieh! ſchon will es tagen,
Das Frühlicht blitzt ſchon durch die goldne Aue
Und Du, mein Fürſt, nur einmal noch vertraue!

XIV.

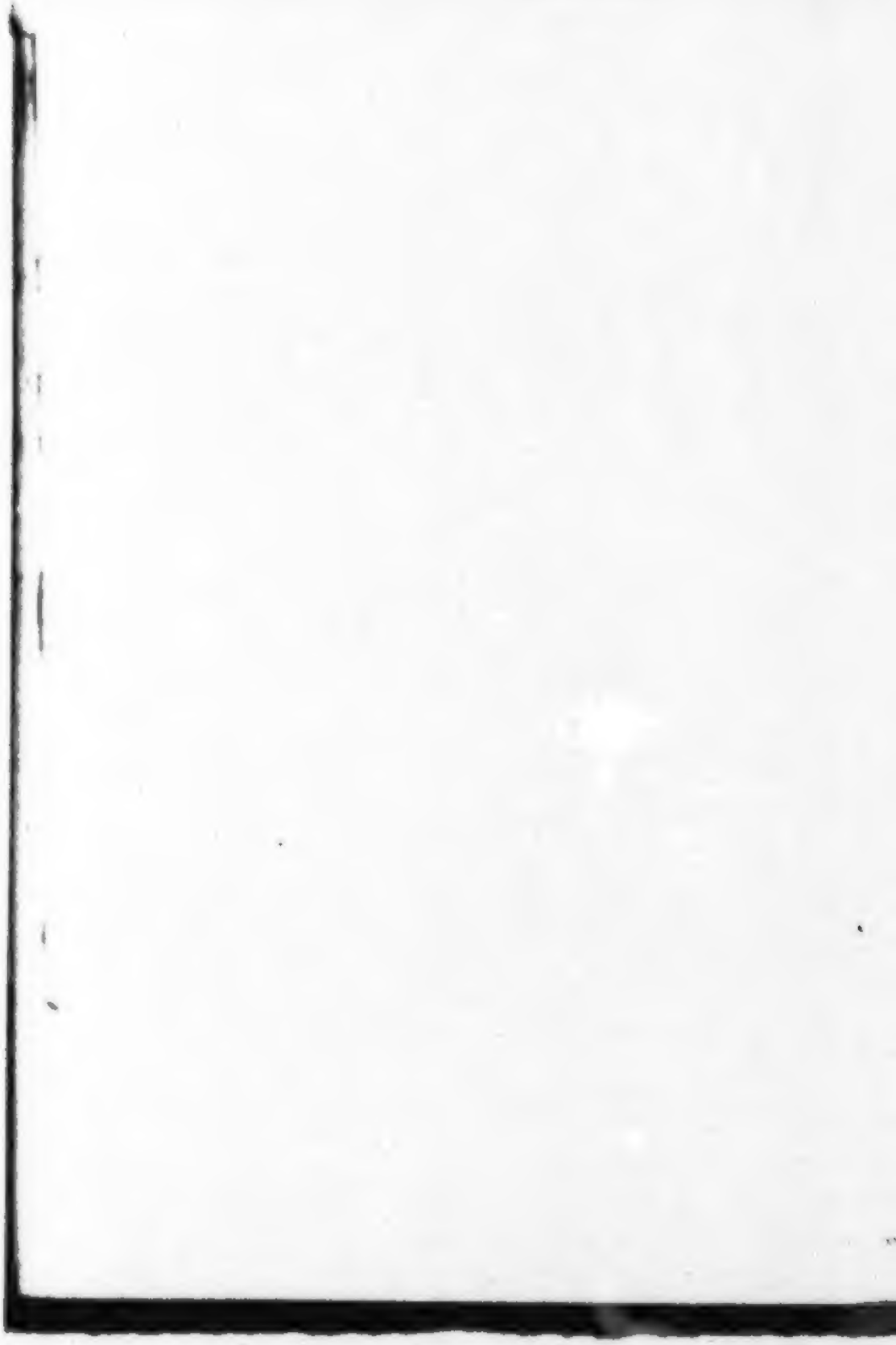
Jeſaja

Der Geiſt des Herren ruht auf meinem Haubte.
Erlöſung — Freiheit ſoll ich laut verkünden.
Vergeſſen und verziehn ſind alte Sünden,
Des Sieges Banner webt, das lang beſtaubte.

Er der verjährte Oeden friſch belaubte
Entſprießen Blumen ließ des Elends Gründen.
Will ſich auf ewig nun mit Euch verbünden
Euch doppelt geben, was er je Euch raubte.

Ja, wie die Blume treibet ihre Kronen,
Und wie ein Garten bringet ſeinen Saamen,
So läßt er blühn Euch vor den Nationen.

Sie werden nennen Euch mit großen Namen,
Er aber will in Eurer Mitte thronen
Und ihr ſollt ſeine Prieſter heißen. — Amen!



Voigt's Buchdruckerei in Mannsbach.